

Mein Leben –
wie es mich prägte

Danke

Ich danke allen, die meine Träume belächelt haben;
Sie haben meine Phantasie beflügelt.
Ich danke allen, die mich in ihr Schema pressen wollten;
Sie haben mich den Wert der Freiheit gelehrt.

Ich danke allen, die mich belogen haben;
Sie haben mir die Kraft der Wahrheit gezeigt.
Ich danke allen, die nicht an mich geglaubt haben;
Sie haben mir zugemutet, Berge zu versetzen.
Ich danke allen, die mich abgeschrieben haben;
Sie haben meinen Mut geweckt.

Ich danke allen, die mich verlassen haben;
Sie haben mir Raum gegeben für Neues.
Ich danke allen, die mich verraten und missbraucht haben;
Sie haben mich wachsam werden lassen.
Ich danke allen, die mich verletzt haben;
Sie haben mich gelehrt, im Schmerz zu wachsen.
Ich danke allen, die meinen Frieden gestört haben;
Sie haben mich stark gemacht, dafür einzutreten.

Vor allem aber danke ich all jenen,
die mich lieben, so wie ich bin;
Sie geben mir die Kraft zum Leben!
Danke.

Paulo Coelho

Wolfgang Focke

Mein Leben
—
wie es mich prägte

Re Di Roma-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-86870-331-3

Copyright (2011) Re Di Roma-Verlag

Umschlagillustration: sonicash / photocase.com

Alle Rechte beim Autor

www.rediroma-verlag.de

10,95 Euro (D)

Kapitel 1

Ich bin am 25. Juli 1946 in Lage/Lippe Kreis Detmold geboren. Ich kam in der Familie Heinz Jung zur Welt. Ich war ein sogenanntes ungeliebtes Besatzungskind vom Engländer. Zuerst glaubte Herr Jung, weil er im Krieg war, ich wäre ein Kind von ihm. Es hätte ja sein können, während des Fronturlaubs. Als er aber feststellte, dass ich nicht sein Kind war, weil ihn meine Mutter nach der Gefangenschaft am Bahnhof abholte und schon wieder mit einem Mädchen schwanger war, also noch ein zweites Kuckucksei – da hat er den Vaterschaftstest beantragt und man bestätigte ihm, dass ich nicht sein Kind war.



Meine „Familie“ vor meiner Geburt

1949 wurde ich durch das Landgericht Detmold zurückgestuft zu „Focke“ nicht mehr „Jung“.

Ein Jahr später wurde mein Bruder, der immerhin 13 Jahre Jung hieß, zu „Focke“ zurückgestuft. Er war das 3. Kuckucksei.

Im Jahre 1949 wurde die Ehe auch geschieden. Er schmiss uns alle raus, also landeten ich und meine anderen Halbgeschwister im Petersheim in Detmold, wo ich bis ca. zu meinem 7. Lebensjahr blieb.

Ich kann heute sagen, ich bin zur Welt gekommen für einen Zentner Kartoffeln oder Speckschwarte, um meine anderen 4 Geschwister zu ernähren, denn mein englischer Erzeuger hatte immer zu Essen und brachte auch mit. So hatte mein Dasein wenigstens einen guten Sinn gehabt.

Danach sind wir irgendwo in die Stadt Detmold gezogen, daran kann ich mich nicht so genau erinnern.

Mit ungefähr 9 Jahren bin ich mit meiner Mutter und einem gewissen Herbert Bayer, der der neue Liebhaber meiner Mutter war und später ihr Ehemann wurde, nach Hiddessen zum Schlepperhof mitten im Teutoburger Wald gekommen. Es gab nur einen einfachen Pferdefuhrweg, den der Bauer mit seinem Gespann benutzte. Sonst gab es da niemanden und da kam auch keiner hin. Es war also nur die Familie des Bauern da und wir. Ich konnte also niemandem etwas Böses tun oder unangenehm auffallen.

Meine Spielgefährten waren eine alte Sandgrube oder Bäume im Teutoburger Wald.

Es gab noch einige Onkel im Leben meiner Mutter. Also, neben dem Bayer erinnere ich mich an Onkel Kaufmann besonders gut. Er brachte immer etwas für mich mit und ich wurde in den Wald geschickt, heute weiß ich warum, um das Schäferstündchen nicht zu stören.

Es war besonders schön, wenn es in seinen Schrebergarten ging, der war in der Birken-Allee. Dann durfte ich mir Erdbeeren oder Stachelbeeren nehmen, soviel ich wollte, denn in unsere eigenen Gärten durfte ich nicht rein. Während ich mich an den Früchten ergötzte, ergötzte sich meine Mutter mit Kaufmann in der Laube.

Herbert Bayer, ihr Mann, hatte jemand schuldig tot gefahren und bekam dadurch einen Paragraph 20 oder 21, also nicht ganz zurechnungsfähig. Er bekam manchmal Tobsuchtsanfälle, schlug mit dem Beil alles kaputt. Wenn es wieder einmal so weit war, sagte meine Mutter zu mir: „Leg dich angezogen ins Bett.“ Dann wusste ich: Wir laufen wieder durch den Teutoburger Wald nach Detmold zur Oma. Am anderen Tag gingen wir mit meinem Opa zurück und der Bayer kriegte eine Tracht Prügel.

Das war für mich eine Genugtuung, weil er mich für eine geringfügige Sache – mir war die Jacke runtergefallen – mit einem Wehrmachtsgürtel krankenhausreif geschlagen hat. Meine Mutter war auf

dem Feld, meine Schwester haute ihm von hinten den Stuhl auf den Kopf, so dass er umkippte und von mir abließ, sonst hätte er mich vielleicht totgeschlagen, so war ich nur ein paar Wochen im Krankenhaus.

Wenn ich alles aufschreiben würde, was mir auf dem Schlepperhof passiert ist, würde ich in 10 Jahren noch schreiben. Ich hatte einfach Angst vor diesem Mann. Mein Plus war, ich war schneller als er und meine Sicherheit war dabei der Teutoburger Wald, der nur 10 Meter von uns entfernt war.



Oma und Opa waren der einzige Halt in meiner Kindheit

Da das keine Zustände waren und meine Oma wiederholt das Jugendamt informiert hatte, griff es ein. Heute weiß ich, dass das ein Fehler war, denn durch das Jugendamt fing mein Elend erst richtig an. Mei-

ner Mutter wurde die Vormundschaft aberkannt. Ich bekam einen Vormund.

Beim Lesen meiner Akte, die ich mir besorgt habe, musste ich feststellen, ganz wichtig wurde immer wieder erwähnt: Mein Vormund sei Mitglied des Bundestages (MdB). Für mich kein Vorteil, ich ging ab ins Heim nach Lindenhord. Ich war 12 oder 13 Jahre. Das erste, was ich im Heim feststellen musste: Du warst ein Zögling ohne irgendwelche Rechte. Beschwerdemöglichkeit gab es überhaupt nicht, die wurde mit Prügel für uns beseitigt.



*Der letzte Ausflug mit meiner Mutter,
bevor ich ins Heim kam*

Es war ganz klar für die Schwestern und Brüder der Diakonie: Wer bei ihnen landete, war Schuld, der musste mit aller Härte erzogen werden, koste es, was es wolle.

Heute weiß ich vom Landesjugendamt Münster, dass damals zu schnell in die Heime gesteckt wurde, ohne vorher zu prüfen. Heute bestätigt mir die Leitung desselben Amtes: Wenn die Vormundschaft aberkannt wird, dass die Schuld nicht bei dem Zögling liegt, sondern bei den Eltern. Aber was half mir das damals? Ich musste spüren, was es heißt, mit aller Härte erzogen zu werden. Zu dieser harten Methode gehörte z.B.: wenn irgendetwas nicht nach dem Willen von Schwester Frida lief, kam ein Lehrer mit Namen Schmitt, der seine Wohnung gegenüber unserer Abteilung hatte und man kriegte 2 – 3 Ohrfeigen und dann sagte er. „Damit ich nicht so schnell wiederkommen muss und du alles bedingungslos tust, was Schwester Frida will, machen wir wieder unsere bekannten Übungen!“ Das hieß, er packte mein Ohr, drehte es, ein höllischer Schmerz durchfuhr einen und er zog uns vom Stuhl hoch und drückte uns nieder, das Ohr blutete, immer dann hörte er auf aber nicht, ohne uns vorher noch eine Ohrfeige zu versetzen.

Er kam sehr oft wieder. Er war der beste Freund der Schwester Frida und er zeigte gerne seine Macht.

Dann kam der sexuelle Missbrauch. Zuerst von älteren Zöglingen, man konnte sich nicht wehren, denn es galt das Gesetz des Stärkeren. Wenn ich gesagt habe: „Ich will das nicht mehr“ oder „Ich sage es der Schwester“, dann kam ein zweiter Zögling dazu, einer legte einem seine Arme vor die Brust, der